

Für Arad: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postverendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditionen- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung. Einsendungen für das „Journal Aller“ und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 244.

Freitag den 27. September 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Varonzo, 26. September. Heute haben im Landtage die Reichsrathswahlen stattgefunden. Es wurden gewählt: Statthalter Burger und Bischof Dobrilla; Erzhämmer: Zadro und Persico. Auch wurde ein Landesauschuß gewählt.

Arad, 26. September.

Es ist ein charakteristisches Merkmal der Zerfahrenheit und Haltlosigkeit unserer inneren Politik und ein unlängbares Zeichen großer Schwäche, daß bei uns seit dreizehn Jahren fortwährend experimentirt, von einem Extrem zum anderen übersprungen und mit lauter Provisorien regiert wird, ohne zu einem definitiven Zielpunkte gelangen zu können. Der Kredit des Staates ist erschöpft, seine äußere Machtstellung erschüttert, die Finanzlage Oesterreichs eine beispiellos demoralisirende, die Unzufriedenheit und Uneinigkeit der Völker in stets steigender Progression, die Administration und Justiz in höchster Verwirrung, der Wohlstand gesunken, der Handel und Verkehr ohne gesunden Boden, das Reich voller Uebelstände und noch immer ist kein fester Boden, nicht einmal ein Anhaltspunkt gefunden, welcher aus diesem Labyrinth einen Ausweg zeigt. Vergebens weist die ehrliche, wohlmeinende Journalistik Tag für Tag auf diese den Bestand des Reiches gefährdenden, die Grundlagen aller sozialen Ordnung bedrohenden Uebelstände hin; vergebens sind alle düstern und doch so wahren Schilderungen unserer lauten Zustände, es gibt sich nirgends ein aufrichtiger Wille kund, dieselben zu heilen; es findet sich kein Mann, der der Schwierigkeit der Situation gewachsen wäre und so sieht man Regierung und Volk sich als zwei feindliche Lager gegenüber sehen, als ob es die beiderseitige Aufgabe wäre, sich gegenseitig zu Tode zu hegen — statt durch beiderseitiges Entgegenkommen den durch ein verfehrtes Regierungssystem sich täglich enger schlingenden Knoten zu entwirren und Angesichts der drohenden Komplikationen in Europa, die täglich den Ausbruch eines europäischen Krieges heraufbeschwören können, die innere Wohlfahrt des Staates auf soliden Grundlagen festzustellen, und durch die Befriedigung der gerechten Wünsche der Völker endlich zu einer die Garantie der Dauer bieldenden Konfolidirung zu gelangen.

Wer da glaubt, daß wir unserem Wille über die Lage Oesterreichs zu dunkle Schatten geliehen, werfe einen Blick auf die Presse dieses Staates, welche in allen Ländern als der Reflex der sozialen Zustände mit Recht betrachtet wird. Bereits mangeln der Sprache die Ausdrücke, um die verschiedenen Parteischattierungen zu bezeichnen, welche sich daselbst mit mehr oder minder Heftigkeit, mit größerem oder geringerem Groll gegenüberstellen. Und alle diese verschiedenartigen Wünsche und Ansprüche, diese mannigfachen Interessen suchen und finden ihren Ausdruck in der die öffentliche Meinung vertretenden Presse. Ja, befänden wir uns in wohlgeordneten Zuständen, innerhalb des Schutzes einer wahren Konstitution, geleitet von einer Regierung, die in der Majorität der Völker eine Stütze findet, so könnten alle diese Anforderungen im friedlichen Wege, ohne mächtige Erschütterungen zum Austrage gebracht; die schwierigsten Fragen könnten gelöst, alle Interessen befriedigt werden, wenn die Redlichkeit der Regierung nicht bezweifelt, wenn das Mißtrauen nicht so tiefe Wurzeln geschlagen hätte. Thatsächlich befinden sich gute dreiviertel Theile des Staates in passivem Widerstande gegen die Regierung und diese schreitet dennoch sorglos auf der offenbar zum Nachtheile des allgemeinen Wohles eingeschlagenen Bahn fort, um eine fixe Idee zu verfolgen, um einen aufgefaßten Standpunkt, ein theoretisches Prinzip, dessen Ausführung in der Praxis allenthalben auf Widerstand stößt, mit den verfassungswidrigen Mitteln zur Ausführung zu bringen.

Die innere Ueberzeugung von der Haltlosigkeit der gegenwärtigen Zustände manifestirt sich am deutlichsten in den massenhaften, leider meist todtkörnigen Projekten, welche täglich aufstauen und die, wenn auch ohne Erfolg, alle darauf hinauslaufen, zur schließlichen Lösung der unerträglichen Wirren eine Grundlage zu gewinnen. Raum hat der Vorschlag der „freien Konferenzen“ die öffentliche Meinung einige Tage beschäftigt, um gleich vielen anderen sowohl dies- als jenseits der Leitha zu den Todten geworfen zu werden, und bereits taucht wieder ein Projekt auf, um eine Basis zu einem Ausgleich zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den Erbländern zu finden. Allgemein und zumeist in Ungarn hat sich die Ueberzeugung festgesetzt, daß mit dem gegenwärtig in Wien tagenden Reichsrathe, namentlich seit die Koriphaen der Majorität sich über die ungarische Frage in einer das Rechtsgefühl dieses Landes tief bedrückenden Weise ausgesprochen, zu einer Transaktion nicht zu gelangen ist. Einer der populärsten Männer Wiens und Oesterreichs, Dr. Schuselka, hat jüngst die Ansicht ebenfalls unterhalten ausgesprochen. An eine Kompletirung dieses Reichsrathes durch Ungarn ist bei der herrschenden Stimmung daselbst nimmer zu denken, die Revision der Verfassung durch diesen Körper daher die Sache der Unmöglichkeit. Die Freunde des Ausgleichs haben daher, wie eine Korrespondenz aus Wien meldet, anempfohlen, daß man den jetzigen Reichs-

rath auflöse und statt dessen sollen die Landtage Deputirte ad hoc schicken, welche die Angelegenheiten des Reiches zu ordnen hätten. Die Antragssteller dieses Planes berufen sich auf jene Erklärung des ungarischen Landtages, worin gesagt wurde, daß Ungarn geneigt wäre, mit den übrigen Theilen der Monarchie über die gemeinsamen Interessen von Fall zu Fall zu berathen und halten es für wahrscheinlich, daß Ungarn Abgeordnete in eine solche Versammlung schicken würde, deren Aufgabe es wäre, die Wünsche der einzelnen Völker der Monarchie, und also auch die Ungarns mit den Bedingungen des Fortbestandes der Monarchie in Einklang zu bringen. — Wir halten die Ausföhrung dieser Idee, namentlich mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Nationalitäten, deren jede in einer solchen Versammlung eine dominirende Rolle spielen wollte, und auf die historische Rechtsbasis Ungarns für eine äußerst schwierige. Soll aber eine Verständigung zwischen den verschiedenen Völkern durch direkte Verhandlungen zu Stande gebracht werden, so muß allerdings ein Modus gesucht werden, um die Vertreter aller Länder, wenigstens für den einen außerordentlichen Fall, zusammen zu führen.

Die von dem Wiener Korrespondenten des „Lloyd“ gemeldeten Differenzen, welche in der siebenbürgischen und in anderen Fragen zwischen dem ungarischen Hofkanzler und dem Staatsminister obwalten sollen, werden heute in der amtlichen „Pest-Diner“ und in der „Dessler. Ztg.“ entschieden demittirt. Letzteres Blatt meint, daß die schweren Differenzen, welche zwischen dem ungarischen Hofkanzler und dem Staatsminister obschweben sollen, dem Korrespondenten des „Pester Lloyd“ besser bekannt sein müssen, als den beiden Staatsmännern selbst, die, wie man uns versichert, gar nichts davon zu wissen scheinen, daß ein solcher Dissens besteht. Eine Revision der Verfassung ist in offiziellen Kreisen nie angeregt worden, nie zur Sprache gekommen und konnte demnach vom Staatsminister nie zugestanden werden. Eine Revision der Verfassung, heißt es weiter, kann nur in verfassungsmäßigen Wege vollzogen werden, und nur einer solchen könnte das jetzige Ministerium seine Zustimmung geben. Im verfassungsmäßigen Wege aber kann nur die Reichsvertretung selbst mitwirken; einen andern als den konstitutionellen Weg werden die Minister nie einschlagen. Das feierliche Gelöbniß Sr. Majestät und die wiederholten Zusicherungen vom Throne herab bürgen dafür, daß der konstitutionelle Pfad nicht verlassen wird.

Die Einberufung des siebenbürgischen Landtages hat bloß eine Verzögerung wegen der Regelung einiger Detailfragen erlitten, die im gemeinsamen Einverständniß aller Minister zur Lösung kommen werden, da die Prinzipien feststehen.

Bezüglich der letzteren Angelegenheit meldet der „Wanderer“: „Wir können aus bestimmter Quelle versichern, daß das k. Reskript, womit der Landtag in Siebenbürgen einberufen werden soll, von Sr. Majestät noch nicht unterzeichnet wurde. Die Abhaltung des siebenbürgischen Hofkanzlers und deren Annahme scheinen in gewissen ministeriellen Kreisen die Siegeszuversicht denn doch ein wenig zu früh geweckt zu haben, und das bewußte Reskript dürfte vor seinem Erscheinen noch wesentlichen Modifikationen unterworfen werden. Würde es in seiner jetzigen Form zur Publikation gelangen, so möchte die Durchführung der darin enthaltenen Bestimmungen mehr als problematisch sein.“

Wie das gleiche Blatt erfährt, hat die ungarische Hofkanzlei für den gewesenen ungarischen Finanzminister, Franz v. Duschek, neuerdings um einen Gnadengehalt von jährlichen 2000 fl. ange sucht, ihrem Vorschlage ist jedoch nicht stattgegeben worden. So hört man auch, daß der vom Primas zum Seminarbibliothekar ernannte Domherr Szántóffy nicht befestigt wurde.

Der Wiener Korrespondent der „P. D. Z.“, welcher überhaupt sehr viel zu dementiren hat, widerspricht den in den letzten Tagen mit Sicherheit aufgetretenen Gerüchten bezüglich der Einberufung eines Serbentkongresses, und namentlich dem Umstande, daß in dieser Angelegenheit die ungarische Hofkanzlei, in deren Ressort auch die Wojwodschafsafrage gehöre, ungangbar werden könnte. — Zugleich meldet der gedachte Korrespondent, daß der für das Vorschreiben der Komitales als königlicher Kommissär bestirnte Hr. von Wáradásky in Wien angekommen ist, um über einige Punkte bei der königlichen Hofkanzlei persönlich genauere Aufklärungen einzuholen. Er begibt sich in den nächsten Tagen auf seinen Bestimmungsort.

Journal-Revue.

Arad, 26. September. Baron E. Miske spricht sich im „P. Napló“ gegen die im Sinne der an die kön. Kommissäre erlassenen Instruktion vorzunehmende Reorganisation der Komitate folgendermaßen aus: Die Gesetze von 1848 beauftragten das ungar. Ministerium, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der Komitate auf Basis der Volksvertretung vorzulegen, und bestimmten zugleich, wie die Komitate bis zur Feststellung dieses Gesetzes zu verwalten seien. Der Landtag, welcher im Juli 1848 in Pest zusammentrat, wurde durch die später eingetretenen Ereignisse verhindert, über die Organisation der Komitate gesetzlich zu verfügen, und daraus würde die einfache Logik den Schluß ziehen, daß jene provisorische Verfügung noch in Kraft besteht. Die jetzige Regierung ist jedoch nicht dieser, von der einfachen Logik unterstützten Ansicht, sondern, wie wir aus ihrer amtlichen Erklärung erfahren, davon ausgehend, daß der XVI. G. A. 1848 nur für jenen einzelnen Fall

Verfügungen getroffen habe, ändert sie ihn einfach ab und oktroyirt eine neue Organisation der Komitate. Nun fragen wir aber, wenn wir auch zugeben und anerkennen, daß der XVI. G. A. nur für jenen einzelnen Fall Verfügungen traf, ob die von jenem Artikel vorausgesetzten Umstände und Verhältnisse seither anders geworden sind? Nein; denn die Legislative hat für die Aufstellung einer neuen Komitatsorganisation noch nicht gesorgt. Da sie aber dafür noch nicht gesorgt hat, oder vielmehr nicht sorgen konnte, hat deshalb die Regierung das gesetzliche Recht, diese Versäumnis der Legislative durch ihr eigenes Faktum gut zu machen, und wenn auch nur durch provisorische Verfügungen zu ersetzen? Nein; denn der öfter zitiirte Gesetzentwurf hat das Ministerium nur mit der Ausarbeitung eines der Legislative vorzulegenden Gesetzentwurfes, nicht aber mit der provisorischen Einführung desselben betraut. Wenn daher die Legislative jene Regierung, deren Verantwortlichkeit zu derselben Zeit durch einen andern Gesetzentwurf ausgesprochen wurde, mit der Einführung einer provisorischen Organisation nicht betraute, so kann dies um so weniger einer solchen Regierung gegenüber vorausgesetzt werden, welche nicht im Sinne des erwähnten Gesetzentwurfes gebildet wurde. Wenn wir aber auch die Gesetze von 1848 nicht in Betracht ziehen, — nicht als ob wir an dem rechtlichen Bestand und an der gesetzlichen Gültigkeit derselben zweifeln, sondern weil das kön. Reskript vom 21. Juli feierlich die Nichtanerkennung derselben ausspricht, — so finden wir dennoch in unserem corpus juris kein Gesetz, welches die Regierung zu einer provisorischen Organisation ermächtigt, wohl finden wir aber zahlreiche Gesetze, welche ihr dies und überhaupt das Eingreifen in den Rechtskreis der Legislative verbietet, wobei wir nur an den XII. G. A. 1790 und an den III. G. A. 1825 erinnern. Wenn daher die 1848er Gesetze von Seite der Regierung als nicht zu Recht bestehende und in voller Gültigkeit stehende Gesetze anerkannt werden, so bleibt nichts Anderes übrig, als zu der früheren, durch ältere Gesetze festgestellten Komitats-Organisation zurückzukehren, und diese wieder einzuführen. Daß aber die von der Regierung gegenwärtig einzuführen beabsichtigte Komitats-Organisation mit der alten Organisation nicht identisch ist, sondern vielmehr von derselben wesentlich abweicht, kann von Niemandem geleugnet werden. Die Regierung sagt aber: Die frühere Organisation der Komitate kann wegen der im Jahre 1848 veränderten Verhältnisse nicht wieder hergestellt werden, weil der vor 1848 bestandene Modus, demzufolge jeder Edelmann das persönliche Verathungsrecht genoß, jetzt nicht mehr möglich ist. Wir erkennen dies auch selbst an, dann folgt aber unserer Ansicht nach nicht das daraus, daß die Regierung berechtigt wäre, in Rücksicht der veränderten Verhältnisse aus eigener Machtvollkommenheit ohne jeden Einfluß des andern gesetzgebenden Theiles provisorische Organisationsmaßregeln durchzuführen, sondern wenn sie jene Thatsache, so wie die aus der Aufhebung des Ubarialsystems und aus der Aufnahme der Landbevölkerung in die Volkwerke der Konstitution entspringenden veränderten Verhältnisse anerkennt, soll sie auch die Folgen davon und den in Rücksicht auf diese veränderten Verhältnisse entstandenen XVI. G. A. so lange als gültig anerkennen, als der jener Verfügung zu Grunde liegende Fall noch besteht, bis nämlich die Legislative die definitive Regelung der Komitatsorganisation festgesetzt haben wird.

Dem „Pesti Hírad“ werden in einem Briefe aus Paris folgende „zu wissen nöthige geschichtliche Daten“ mitgetheilt: In einer Augustnummer — schreibt der Pariser Korrespondent — haben wir die Behauptung gelesen, daß es hauptsächlich den Bemühungen des Grafen Ladislaus Teleki zu verdanken sei, daß Oesterreichs Plan, Ungarn nach dem Jahre 1848 in den deutschen Bund einzuverleiben, vereitelt worden. Dieser Behauptung finden wir uns bemüßigt — so sehr wir sonst den patriotischen Verdiensten Teleki's alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen geneigt sind — behufs Konstatirung der historischen Wahrheit mit einer modifizirenden Aufklärung entgegenzutreten. Die in Paris versammelte Emigration hatte gleich im Jahre 1850 ein Komité gewählt. Mitglieder desselben waren Bart. Szemere, Ladislaus Teleki, Alexander Bukovics, Klapsa und Czecz. In einer Sitzung dieses Komité's beantragte Szemere, der englischen und französischen Regierung eine Denkschrift einzureichen gegen das Projekt des Fürsten Schwarzenberg, daß Oesterreich sammt den zur ungarischen Krone gehörigen und sonstigen nicht deutschen Territorien in den deutschen Bund einverleibt werden. Nachdem die Idee gut geheißen worden, schlug Szemere selbst vor, die Abfassung der Denkschrift dem Grafen Teleki zu übertragen, als welcher unser Vaterland im Auslande vertrat und überdies die französische Sprache am besten inne hatte. Da jedoch Teleki diese Arbeit nicht übernahm, so übernahm Szemere und Bukovics die Redaction und schrieb jeder für sich einen Entwurf. Der von Szemere wurde ohne Aenderung angenommen, und, da selber ungarisch geschrieben war, mit der Uebersetzung in's Französische Teleki betraut; später wurde die Denkschrift lithographirt und sowohl der englischen Regierung als auch dem Präsidium der französischen Republik mit den Unterschriften der obgenannten Komitémitglieder überreicht. In Folge davon erschien eine höchst energische Protestation sowohl von der französischen als auch von der englischen Regierung (erstere datirt vom 5. März 1851, siehe „Journal des Debats“ vom 3. April) dagegen, daß Oesterreich mit allen seinen Provinzen in den deutschen Bund eintrete. Ohne diese Protestation wäre dieser, für unser Vaterland

Am Nachmittags wurden... die Seminare... als ein durchhaus... Die sowohl in der... der jarten Jugend an... in ungarischer... Fragen wurden von... Beantwortet. Die... Vorträge, sowie die... weiblichen Handarbeiten

Spapiere in Wien 1861.

...	67.25
...	80.70
...	759.—
...	183.40
...	135.—
...	135.50
...	6.48

Gewölb
unter Nr. 40 ist... über an auf ein ober... zu vergebem. Nähe... eigenthümer
Herrmann.

Beachtung.
In der Stadt, Kreuz... werden für den kom... zwei Schäfer in Kost... genommen.
dort im Hause.
(927-7)

ló kert.
Demeter-utcai 96.
kert szabad kézből
esitést ad a kápolna... sz. a.
regér Katalin.

ber 1861.

	Geld	Waare
40 fl.	36.25	36.75
20 „	23.—	23.50
10 „	11.75	11.25
10 „	14.75	15.25
Monat)		
fl. holl.	114.—	114.25
südd.	114.25	114.50
südd.	114.40	114.60
E. B.	100.25	100.50
T.	—	—
st.	135.75	135.75
st.	135.75	135.75
st.	53.15	53.20
Sicht.	—	—
all. P.	—	—
iten.	18.68	18.72
	6.50	6.51
	6.56	6.51
	10.82	10.84
	18.85	18.90
	11.15	11.18
	11.35	11.40
	13.68	13.72
	2.2	2.2 1/2
	134.75	135.25

mp I. 6 1/2 - 6
II. u. I. S. 9 - 1
für Wechsel 5
Tage
für läng. Sicht, 6 1/2
Effekt-Vorsch.
Coupon 135.— - 135.25

Winkel'schen Neugebäude.

höchst gefährliche Plan kaum fehlgeschlagen. — Später schickte Szemere in deutscher Sprache, modifizirt und von einem Schreiber begleitet, diese Denkschrift allen jenen deutschen Liberalen zu, welche für die Oppositionsleiter auf den Landtagen der verschiedenen deutschen Staaten angesehen wurden. Es war dies ein nöthiger Schritt, denn wenn die europäischen Mächte das Recht hatten, einem Plane von so großer politischer Tragweite entgegen zu treten, so lag es noch mehr im Interesse des deutschen Volks, ihn um jeden Preis zu verhindern. Das Mißlingen dieses Planes war aber nur dann gewiß, wenn demselben von Außen durch die Mächte, von Innen durch die deutschen Völker ein von verschiedenen Motiven ausgehender, aber vereinigt Widerstand geleistet wurde. — Der Erfolg ist nicht ausgeblieben.

H. P. Wien, 25. September. Dieser Tage erhielt Dr. Smolka eine Zustellung von der Lemberger Polizeidirektion, in welcher ihm angezeigt wird, daß die Polizei die über ihn verhängte Internirung aufzuheben beabsichtigt habe. Dr. Smolka war seit Jahren in das Weichbild der Stadt Lemberg internirt und erst jetzt ist diese Maßregel aufgehoben worden.

Morgen dürfte ein eigenthümliches Urlaubsgesuch vor das Haus kommen. Der galizische Abgeordnete J... der vor einiger Zeit in seiner Heimat weilte, wohnte dort einem Trauergottesdienste für Kelewel bei und wurde von dem Bezirksgerichte wegen Abfingens eines Liedes: „Boze cos Polsko“ zu vierundzwanzig Stunden Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil ist ihm heute hier zugestellt worden. Herr J... gedenkt nun das Haus um die Ertheilung eines Urlasses zu bitten, damit er die ihm von dem heimathlichen Bezirksgerichte diktirte Strafe abtügen könne.

In den Abgeordnetenkreisen macht die Zurückziehung des Gesetzes über das Ausgleichsverfahren große und unangenehme Sensation. Selbst die entschiedensten Gegner des Gesetzes, wie es durch die beiden Häuser angenommen worden ist, schütteln bedenklich den Kopf über das Vorgehen der Regierung und sehen in demselben ein schlimmes Präzedenz. Zwar ist das Ministerium ganz in seinem Recht, es hat für sich den Wortlaut der Geschäftsordnung, aber es bleibt immer die Frage, ob nicht auf diese Weise das Ministerium jede Gesetzgebung, die nicht in seine Absichten paßt, unmöglich machen kann, ohne irgend eine Gefahr zu laufen. In anderen konstitutionellen Staaten pflegt in ähnlichen Fällen das Ministerium entweder die Kammer aufzulösen, oder es tritt wenigstens jener Minister zurück, dessen Arbeit, falls sie irgend welche prinzipielle Wichtigkeit hatte, verworfen wurde. Es ist deshalb begreiflich, daß in den nichtministeriellen Parteien des Abgeordnetenhauses der Gedanke auftaucht, das nun beschlossene Gesetz aufzunehmen und als eigenen Antrag in das Haus zu bringen. Die rechte Seite zeigt am meisten Lust dazu, fürchtet aber schon jetzt hervorzutreten, weil sie glaubt, man könnte ihr einen solchen Schritt als Demonstration gegen das Ministerium auslegen, wodurch sie ohne Unterstützung von links bleiben würde. Es werden deshalb Bepfechtungen mit den Führern der Linken gehalten und es ist abzuwarten, was sie für ein Resultat haben werden.

Im konfessionellen Ausschusse des Abgeordnetenhauses wurden gestern die (bereits mitgetheilten) Grundzüge der konfessionellen Gleichberechtigung angenommen; die Majorität wurde jedoch nur durch die Stimme des Obmannes Dr. Smolka entschieden, indem sich fünf Stimmen gegen fünf Stimmen im Ausschusse gegenüberstanden. Die fünf Stimmen gegen die Annahme waren jene der Abgeordneten Bischof Witwinowitsch, Bischof Jirsik, Abt Eder, Graf Belcredi und Freiherr v. Pillersdorf.

Ausland.

Italien. Eine Korrespondenz des „M. D.“ aus Turin, enthält über die Heirath des Generals Tür folgende Details: Die Trauung ging in der Kirche San Fiammingo bei Mondovi vor sich. — Zeugen waren General Graf Gregor Bethlen, General Sacchi, Oberst Spangaro und Kapitän Wyse, ein Bruder der Braut. Die Trauung hätte erst Anfangs Oktober vollzogen werden sollen, doch wurden beide Theile durch gewisse Zeitungsnachrichten bewogen, die Angelegenheit zu beschleunigen. Daß aber die kirchliche Zeremonie erst Abends um 10 Uhr vollzogen wurde, hat seinen eigenthümlichen Grund. Der Bischof von Mondovi, einer der reaktionärsten Männer Italiens, weigerte sich nämlich den ganzen Tag über hartnäckig die Trauung vorzunehmen. Tür war im Besitz einer königlichen Erlaubniß, die Heirath mit Befreiung aller nichtwesentlichen Formalitäten sogleich zu schließen. Das war Del auf des Bischofs Feuer. Um aber nicht ungerecht zu sein, muß man gestehen, daß es einem Merobianer beinahe unmöglich war, die schöne Gelegenheit nicht zu benutzen, und nicht seine Zähne zu zeigen. Vor dem Bischof stand ein garibaldistischer General, eine Prinzessin Bonaparte mit ihrer Tochter, und diese Personen wiesen eine besondere Erlaubniß von dem exkommunizirten Viktor Emanuel vor! Einer solchen Versuchung gegenüber waren der Bischof und sein Vikar schwache Menschen; sie suchten alle möglichen Gründe für ihre Weigerung hervor, und endlich blieben sie bei dem Vorwand stehen, daß General Tür der Kommandant einer in und um Mondovi liegenden Division, keinen festen Wohnsitz habe. An dieser Ausflucht hielten sie einen halben Tag lang fest, und erst gegen Abend wurden sie nachgiebiger, als sie hörten, daß die rothhemdigen Offiziere neben der Kirche im Freien einen improvisirten Altar zu bauen begannen, und daß auch ein anwesender Feldpater gewisse Vorbereitungen treffe. Endlich war Alles geordnet, das Brautpaar kam an, und bald darauf war der feierliche, kirchliche Akt vollzogen.

Es ist bekanntlich früher davon die Rede gewesen, dem Papste die Insel Sardinien als Entschädigung für Rom anzubieten. Man erfährt jetzt, daß diese Idee ursprünglich von dem Prinzen Napoleon aufgeworfen und

vom Kaiser eine Zeit lang versuchsweise angenommen worden ist. Im Grunde konnte man hier über das Resultat keinen Augenblick zweifelhaft sein. In Turin aber erfaßte man die Idee mit Eifer. Die letzten Vorschläge, die Piemont dem Papste machen will und über deren Inhalt neulich berichtet wurde, befinden sich immer noch im Kabinett des Barons Ricasoli. Der König kann dem Papste kein Sendschreiben zukommen lassen, denn er ist in den Mann gethan und läuft Gefahr, daß sein Schreiben gar nicht angenommen wird. Man hat daher beschlossen, daß Ricasoli die Vorschläge in Briefform bringen und der neue französische Botschafter, Marquis v. Lavalette, die Uebermittlung an den Cardinal Antonelli übernehmen solle. Es ist aber keineswegs erwiesen, daß die französische Regierung ihren Botschafter zu dieser Uebermittlung ermächtigt hat. In allen Fällen wird die Antwort des Papstes eine ablehnende sein, denn man schlägt ihm nicht allein den Verlust der gesammten weltlichen Macht vor, sondern läßt ihm nicht einmal den Stadttheil von Rom als Eigenthum, in welchem sich seine jetzige Residenz befindet. Von der „Dasis“ der Laguerrennerei'schen Broschüre ist man jetzt also bereits himmelweit entfernt.

Mailand. 21. September. Die Aktionspartei drängt heftig nach vorwärts und auf die Länge wird die Regierung wohl kaum in Stande sein, einem tollkühnen Unternehmen derselben Schranken zu setzen. Der Ausspruch Mazzini's „Vorwärts, und die Regierung wird folgen“, gilt derselben als Lösungswort und so hofft man, die Regierung selbst wider ihren Willen mitzuziehen und die quarta riscossa bald ins Leben treten zu lassen. Man würde sehr unrecht thun, die Macht dieser Aktionspartei zu unterschätzen, denn dieselbe gebietet nicht nur über eine große Zahl von Anhängern, sondern es stehen ihr auch sehr reiche Mittel zu Gebote. Hier in Mailand allein befinden sich, wie wir mit Gewißheit versichern können, über 30,000 der besten Gewehre deponirt, welche aus England, Belgien und Frankreich der Partei Mazzini's zukommen, und was Munition betrifft, so ist dieselbe im Ueberflusse vorhanden, so daß die Ausrüstung eines bekannten Freundes Mazzini's durchaus nicht übertrieben ist, welche behauptete, bloß in der Lombardie 50,000 Freiwillige vollkommen ausrüsten und bewaffnen zu können. Rechnet man nun noch die Mittel dazu, über welche Mazzini in den übrigen Provinzen Italiens verfügt, so wird man leicht einsehen, daß die Besorgnisse der Regierung, dem Drängen der Aktionspartei nicht mehr lange widerstehen zu können, nicht unbegründet sind. Alles, was dieselbe vorderhand noch thun kann, ist, die Bewegung notorischer Häupter dieser Partei genau zu überwachen. So ist es ihr denn auch gelungen, ein Unternehmen zu vereiteln, welches vielleicht für die Lage Italiens von den unberechenbarsten Folgen gewesen wäre. Es handelte sich nämlich um nichts Geringeres, als um einen Handstreich gegen Rom, und das Unternehmen war bereits so weit gediehen, daß man bloß noch einige Nebensachen in Ordnung bringen wollte, um dann loszubrechen. Gegen 20 der hervorragendsten Führer der Aktionspartei wurden allein hier und in Brescia verhaftet, und noch werden hier und da Verhaftungen vorgenommen. Man behauptet allgemein, daß auch ein Theil des 2. Armeekorps in das tolle Unternehmen verflochten gewesen sei, und Lamarmora hat die strengste Untersuchung hierüber angeordnet.

London. 21. Septbr. Es liegen jetzt spaltenlange Berichte über die unglückliche Fahrt des Great Eastern vor. In der Hauptsache stimmen sie darin überein, daß kein anderes Schiff die Gewalt des Sturmes, wie der Great Eastern ausgehalten hätte, daß die Passagiere viel zu leiden hatten, daß die Schaufelräder zu schwach waren, daß die Vagage gerettet worden wäre, wenn sie vorsichtiger gepackt gewesen wäre, und daß der Kapitän sich vorzüglich benommen hat. Wir geben hier auszugsweise den Bericht eines deutschen Passagiers an die „Times“, des aus dem badijischen Aufstande bekannten Corvin. „Wir fanden“ — schreibt er — „an Bord die größte Unordnung und die Vorbereitungen waren so schlecht als möglich. Sämmtliche Passagiere beklagten sich; man stellte Vergleichen zwischen der Ordnung an Bord des Great Eastern und der Dampfer der Cunardlinie an, die sehr zu Ungunsten des ersteren ausgefallen sind, doch ging Alles gut von Statten, bis wir Cap Clear im Rücken hatten. Am Donnerstag erhob sich eine frische Brise, die jeden Augenblick stärker wurde und gegen Mittag zu einem Sturm heranwuchs. Es war einer jener gewaltigen Aquinoktialstürme, die der Schrecken aller Seefahrer sind. Ich selbst bin auf der See nicht sehr heimisch, aber Kapitane, die mit an Bord waren, sagten, es sei einer der heftigsten Stürme, die sie je erlebt hätten. Das Schiff wurde umhergeschleudert, wie eine Eifchale, die Wellen thürmten sich herhoch, und Niemand konnte sich auf den Beinen erhalten, auch die ältesten Matrosen nicht. Einige von ihnen wurden gegen Passagiere oder gegen das Schanddeck oder in irgend ein schwarzes Loch hinabgeschleudert. Dem Koch wurde ein Bein an drei Stellen gebrochen. Eine Dame erhielt in ihrer Kabine einen Beinbruch, wie es überhaupt allenthalben zerbrochene Nasen und blaue Augen gab. Oberhalb der Damenkabine waren höchst ungeschickter Weise zwei Kühe untergebracht worden. Der arbeitslose Versatz ging bald in Stücke. Eine der beiden Kühe steckte ihren Kopf durch das Fenster der Damenkabine, um sich vor dem bösen Wetter zu schützen, brach aber ein Bein und wurde dadurch am weiteren Vordringen gehindert, worauf ein Matrose mit einem langen Messer die Treppe heraufgelaufen kam und laut rief: „Ich muß die Kuh abschlagen, um ihr Leben zu retten.“ Ein sonderbare Logik! Der Mann war gewiß ein Irlander. Die Nacht war schrecklich. Die Rasten der Schaufelräder tauchten in die schäumende See, und das viel viel sagen, wenn man an die Höhe des Schiffes denkt. Mit furchtbarer Gewalt schlugen die Wellen an die Kajütenfenster; im Speisesalon führten Tische und Stühle einen höllischen Matrosentanz auf, ihnen gesellte sich der Dsen zu und die Tänzer schienen entschlossen, die schön gedrehten Säulen und Geländer aus Mahagoni zu verewüthen, was ihnen denn auch ohne viel Mühe gelang. Es war ein Lärm, als ob Felsen von einer grollenden Brandung

hin und her geschoben würden. Noch größer vielleicht war die Verwüstung im großen Salon. Eine Marmorplatte hatte sich mit einem großnasigen Herrn verbunden, um den größten der Wandspiegel einzuschmeißen. Natürlich ging es dem Spiegel und der Nase dabei sehr schlimm. Nur mit Lebensgefahr konnte Einer durch den Salon gehen. Die Herren waren ängstlicher als die Damen, die sich ohne Ausnahme wie Männer benahmen, während es unter Letztern eine Masse alter Weiber gab. Der Great Eastern ist ein sehr starkes Schiff, aber weder seine Schaufelräder, noch sein Ruder stehen im Verhältniß zu seiner Größe. Erstere wurden gebogen, gebrochen und weggerissen, und ebenso erging es dem Ruder, an dem eine eiserne zehn Zoll dicke Stange wie ein Zündhölzchen entzwei brach. Der Sturm hielt an und das Schiff war steuerlos. Es lag im Wellenthal und die Wogen peitschten seine Weiteite. Der älteste Matrose war wohl kein Lebelang nicht so arg geschaukelt worden, als wir in diesen wenigen Tagen. Man sagt, daran sei der Mangel an hinreichender Fracht schuld gewesen. Um das Schiff ins Gleichgewicht zu bringen, wurden einige Segel aufgegeben, sie wurden in Fetzen zerrissen. Endlich kam uns Hilfe durch einen amerikanischen Ingenieur, Namens Hamilton C. Tomle, der sich mit unter den Passagieren befand. Nach seiner Angabe wurde das Ruder in Stand gesetzt und das gelang trotz der heulenden See. Die Verrichtung war einfach, sinnreich und fest genug, uns nach Queenstown zurück zu bringen. Der Kapitän that seine Schuldigkeit, hätten die wohlwollenden lächelnden Direktoren dasselbe gethan, so wären wir besser gefahren. Das Wasser war nicht nur in viele Kabinen, sondern auch, was schlimmer ist, in den Raum, wo die Bagage lag, eingebrungen. Hätten Sie einen Blick da hinein geworfen, Sie würden die Szene nie wieder vergessen. Risten in Stücke gebrochen, ihr Inhalt herausgeworfen — indische Shawls, Seidenkleider und Gegenstände aller Art. Die ledernen Mantelfäcke sahen aus, als hätten sie Monate lang im Wasser gelegen. Ueberall glänzende Goldketten, Uhren und Juwelen. Was die Kompagnie thun wird, weiß ich nicht, ich hoffe, sie wird uns das Fahrgehd zurückgeben und die Reisenden für den Verlust ihrer Bagage entschädigen.“

Die „Morn-Post“ vom 21. d. meldet über die Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Spanien wegen eines Interventions-Vertrages in Betreff Mexiko's Folgendes: Eine Auslieferung von Truppen findet nicht statt. Die Verbündeten schicken bloß Schiffe nach dem Golf von Mexiko, welche die Häfen blockiren, und die Konsuln der Verbündeten ziehen die Zolleinnahmen Mexiko's ein. In jedem Hafen bilden die Konsuln eine internationale Kommission. Die mexikanische Regierung erhält einen geringen Theil der Zolleinnahmen. Dieses Arrangement dauert insoweit fort, bis sämtliche Reklamationen befriedigt sind. Dieser Plan wäre noch vor Jahresfrist auszuführen.

Einer telegraphischen Nachricht aus Berlin zufolge begibt sich der König am 4. Oktober nach Compiegne. Die Herren v. Alvensleben und Mantuffel begleiten Sr. Majestät. — Auf gleicher Art wird von dort gemeldet: Der Stadtgerichtsrath Tweßen wurde beim heutigen Termine wegen eines Duells vom Stadtgerichte zum niedrigsten Strafmaße, zu dreimonatlicher Einschließung, verurtheilt.

Prozeß Oskar Becker's.

Bruchsal, 20. Septbr. Einst, in den Zeiten der Herrlichkeit des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, schreibt die „A. Z.“, Zeuge der glänzenden Hofeste früherer Herren, ist der schöne Spiegelsaal des hiesigen Schlosses seit zehn Jahren als Schwurgerichtssaal dem ersten Dienste der Themis gewidmet, und so oft er auch seitdem in seiner neuen Gestalt der Schauplatz für Reproduzierung interessanter Drama's aus dem reichen Kapitel menschlicher Verirrungen gewesen ist, nie war das allgemeine Interesse an einer darin stattfindenden Verhandlung größer als heute, da es der Aburtheilung eines verurtheilten Königs morbes galt. Vom frühen Morgen an waren die Thüren des Schwurgerichtsgebäudes von Einflüß Begehrenden wahrhaft belagert, und nur dem kleinsten Theil derselben gelang es, ihren Zweck zu erreichen, obwohl jeder verfügbare Raum des Saales mit Zuschauern überfüllt war.

Natürlich dachten wir auf der Bank der Angeklagten einen trogigen, finsternen Fanatiker zu erblicken, aber wir sehr hatten wir uns getäuscht! denn der Angeklagte hat das Aeußere eines unbedeutenden und schüchternen jungen Mannes, der in sehr eleganter Kleidung mit Handschuhen und Zylinderhut im Saal erscheint. Das Auftreten des Falles wollen wir zur Verdeutlichung unseres Berichtes vorausschicken, und glauben dies nicht besser thun zu können, als dadurch, daß wir die im Laufe der Sitzung verlesene, von Sr. Maj. dem König von Preußen ununtersetzbar nach dem Attentat eigenhändig niedergeschriebene Darstellung desselben wörtlich mittheilen. Dieselbe lautet folgendermaßen:

„Als ich heute, den 14. Juli 1861, in der Lichtenthaler Allee*) ging, Fröh halb 9 Uhr, ging ein junger ungefähr zwanzigjähriger Mann bei mir vorüber, von welchem kommend, und grüßte mich auf eine besonders freundliche, fast herliche Art, indem er den Hut abnehmend, denselben mehrmals grüßend senkte. Da er bald darauf seine Schritte verkürzte, so ging ich wieder an ihm vorüber, wobei er nochmals grüßte. Dies geschah wenige Schritte vor und hinter dem Hause, in welchem früher der Maler v. Bayer wohnte. An der Kettenbrücke begegnete mir mein Gefährter, Herr Fleming, der mich nun begleitete. Vielleicht 150 Schritte jenseits des Hirtenhäuschens fiel ein Schuß in solcher Nähe von hinten auf mich, daß ich sofort einen Schmerz an der linken Seite des Halses fühlte, eine Dröhnung im ganzen Kopf empfand, und mit der linken Hand sogleich nach der verletzten Stelle griff, ausrufend: Mein Gott, was war das! Graf Fleming und ich drehten uns gleichzeitig um-

*) Die Lichtenthaler Allee ist eine bekannte Promenade, welche von Baden-Baden nach dem Dorfe Lichtenthal führt. (Bem. d. G.)

und ich hinter ihm: worauf den König hielt ihn zeigte er einige dem bei der ein and Achern, den war für Bad Flemingia schirm. In hiez Mensche ersuchte stimmte, ihn zu vierter auf fran rissen se den Red Angabe, aber ein die Pro von der Ba der Th stüdes gehen Maj. d nungsr die Hin Aufgab Bezug Viele den; id Thot f Hofauf kunst z Deutsch wenden Be d e er mit gel im Haltung fidenter Becker ein Staats sei. Der M ger flüßig ablehn Dresden einem über sei. forder studier sich fu Stund der: nigs zig, n den u von d Mond heiter Morg gen u Lichte zen z schree unndü König deut ein Ber den s für d übt h mit d wolt Wirk übun jezt r feiner diese heit dadu Den geln zu, e der f gelad des d gung zurü zum seine rung gerie

rößer vielleicht war
eine Warmplatte
Herrn verbindet
schmeißen. Natur-
dabei sehr schlimm.
durch den Salon
als die Damen, die
ahmen, während es
gab. Der Great
aber weder seine
im Verhältnis zu
n, gebrochen und
an Ruder, an dem
ein Zündhölzchen
und das Schiff war
die Wogen peitsch-
rose war wohl die
en, als wir in die
in sei der Mangel
Um das Schiff
einige Segel auf-
Endlich kam uns
ieur, Namens Ha-
Passagieren be-
Ruder in Stand
den See. Die Vor-
genug, uns nach
Kapitän that seine
ächelnden Direkt-
fer gefahren. Das
sondern auch, was
Bagage lag, einge-
meint geworfen. Sie
Kisten in Stücke
indische Shawls,
kt. Die ledernen
Monate lang im
Goldketten, Uhren
hun wird, weiß ich
hrgeld zurückgeben
ihrer Bagage ent-
t über die Verhan-
nd Spanien wegen
off Mexiko's Folgen-
ndet nicht statt. Die
em Golf von Mexico,
uin der Verbündeten
In jedem Hafen bis-
ommission. Die mexi-
en Teil der Zollre-
ange fort, bis sämt-
eser Plan wäre noch
Berlin zufolge be-
Compagnie. Die
begleiten Se. Majes-
ort gemeldet: Der
em heutigen Termine
te zum niedrigsten
ung, verurtheilt.
ker's.
in den Zeiten der
chs deutscher Nation,
enden Hoffsteine
gelhaal des hiesigen
wurgerichtsjaal dem
und so oft er auch
Schauplatz für Ne-
us dem reichen Ka-
ist, nie war das
stattfindenden Ver-
Aburtheilung eines
Fügung mißlungen-
en Morgen an wa-
häudes von Einlaß
nur dem kleinsten
ck zu erreichen, ob-
ales mit Zuhörern
ank der Angeklagten
erblicken, aber wie
der Angeklagte hat
schüchternen jungen
ung mit Handflächen
Das Thatsächliche
ung unseres Verich-
nicht besser thun zu
u Laufe der Sitzung
von Preußen unmit-
g niedergeschriebene
len. Dieselbe lautet
861, in der Päch-
ging ein junger un-
vorüber, von hinten
besonders freundlich-
abnehmend, denselben
darauf seine Schritte
brüber, wobei er noch
ritter vor und hinter
er v. Bayer wachte.
ein Gesandter, Graf
vielleicht 150 Schritte
schuß in solcher Nähe
inen Schmerz zu der
röhnung im ganzen
and sogleich nach der
lein Gott, was war
uns gleichzeitig um-
te Promade, welche von
(Bem. d. G.)

und ich sah oben beschriebenen jungen Mann ganz ruhig
hinter uns auf drei Schritte stehen. Graf Flemming fragte
ihn: Wer hat hier geschossen? Haben Sie geschossen?
worauf der Mann ganz gelassen erwiderte: „Ich habe auf
den König geschossen.“
„Graf Flemming griff ihm nun in die Halsbinde und
hielt ihn fest, fragend: Womit haben Sie geschossen? Er
zeigte auf einen ins Gras hingeworfenen Regenschirm, und
einige Schritte von demselben lag ein Doppelterzerol, an
dem beide Läufe abgeschossen waren. Da sofort ein Herr,
der der Rechtsanwält Süpfler aus Gernbach sein soll, und
ein anderer Mann, Amtsvorweser Referendar Schill aus
Möhrn, zugesprungen waren und den jungen Mann zu Bo-
den warfen, ausrufend: „Das ist eine Schmach und Schande
für Baden; das muß das Volk rächen!“ so hatte Graf
Flemming Zeit die Pistole aufzunehmen und den Regen-
schirm. Mittlerweile war der Hotelbesitzer Brand aus Ver-
ein hinzugesprungen, und diese drei Herren brachten den
Menschen in einen Mietswagen, der gerade vorbeifuhr. Ich
erläuchte die Herren, ihm nichts zu leid zu thun, und be-
stimmte, daß dieselben unter Geleit des Grafen Flemming
ihn zum Stadtdirektor Kunz transportiren sollten. Ein
weiter Herr, Blanquet, Kaufmann von Paris, sagte mir
auf französisch, daß mein Rockfagen von einer Kugel zer-
rissen sei, und ebenso die Halsbinde gestreift wäre; ich zog
den Rock aus und überzeugte mich von der Richtigkeit der
Angabe. Die Kontusion am Halse blutete nicht, verursachte
aber einen leichten brennenden Schmerz. Ich konnte daher
die Promenade bis gegen Lichtenthal fortsetzen, und kehrte
von dort mit der Königin zu Fuß nach Haus zurück.
Baden, 14. Juli 1861, 11 Uhr Vormittags.
(Gz.) Wilhelm.“
Daran reihen wir sogleich eine Abschrift des nach
der That in des Angeklagten Brieftasche gefundenen Schrif-
stückes: „Ich habe mich entschlossen zur That, die ich be-
gehen werde, deshalb weil ich der Meinung bin, daß Se.
Maj. der König von Preußen trotz vielfacher, anerken-
nungswerther Besehrungen nicht im Stande sein wird,
die Hindernisse zu überwinden, die sich der Lösung der
Aufgabe entgegensetzen, die er als König von Preußen in
Bezug auf die Einigung Deutschlands zu erfüllen hätte.
„Ich weiß, daß Viele meine That mißverstehen werden,
Viele werden sie daher reprohiren oder sogar lächerlich fin-
den; ich kenne die bedauerlichen Folgen, die diese meine
That für meine Person haben wird, aber mich trägt die
Hoffnung, daß sie von wohlthätiger Wirkung für die Zu-
kunft Deutschlands sein werde. Mögen doch endlich die
Deutschen vom fruchtlosen Hin- und Herreden sich zur That
wenden!“
Geschrieben Baden, den 13. Juli 1861. (Gz.) Oskar
Becker, Student der Rechte in Leipzig.
Zuerst, als der Angeklagte auf der Bank saß, sah
er mit verstörtem, wildem Blicke wie ein gefangener Vo-
gel im Saale herum, doch gewann er allmählig eine ruhige
Haltung und gab auf die Frage des Schurgerichtsprä-
sidenten sehr geläufige Auskunft, daß er Oskar Wilhelm
Becker heiße, in Odessa am 18. Juni 1839 geboren und ein
Sohn des dortigen kaiserlich russischen wirklichen
Staatsraths und Vizeconsul-Direktors Paul Adam Becker
sei. Das Recht der Ablehnung von Geschworenen übte
der Angeklagte durch seinen vor ihm sitzenden Vertheidi-
ger Advokaten Reé aus, welchem er jenerseits seinen Wunsch
zustimmte, worauf die Vertheidigung neun Geschworene
ablehnte.
Während ein geladener Zeuge, Kaufmann Falcke aus
Dresden, wegen Familienverhältnissen ausblieb, lief von
einem anderen ein Brief ein, in welchem sich dieser dar-
über beschwerte, daß er nicht in die Sitzung vorgeladen
sei. Nach Verlesung der Anklage zur Erklärung aufge-
fordert, begann der Angeklagte eine, wie es schien, ein-
studierte Rede, die — trotz verschiedener Ermahnungen
sich kurz zu fassen — in geläufigem Fluß wohl eine
Stunde dauerte. Deren wesentlicher Inhalt war folgen-
der: Er habe allerdings früher an Ermordung des Kö-
nigs von Preußen gedacht, und habe sich deshalb in Leip-
zig, wo er studierte, zwei Terzerole gekauft, sich im La-
den und Schießen geübt, und sei dann am 12. Juni l. J.
von Leipzig nach Baden gereist, wo er am 13. desselben
Monats eingetroffen sei und sogleich über die Gewohn-
heiten des Königs Erkundigungen eingegeben habe. Am
Morgen des 14. Juni sei er auf die Promenade gegan-
gen und habe den König aufgesucht, welchem er in die
Lichtenthaler Allee nachgegangen sei. Während dieses
kurzen Wees sei ihm nun die Idee gekommen, wie es doch
schrecklich sei, den König zu ermorden, und wie dies auch
unmöglich und unnütz sei, indem von dem Nachfolger des
Königs doch keine entschiedenere Politik für die Einigung
Deutschlands erwartet werden könne, und vielmehr auch
ein Schein-Attentat durch seinen moralischen Einfluß auf
den König und auf Deutschland den gleichen Erfolg ha-
ben müsse, welchen das mißlungene Drinische Attentat
für die Vereinigung Italiens, seiner Ansicht nach, ausge-
übt habe. Den auffallenden Widerspruch seiner neuesten,
mit den früheren Angaben über wirklichen Mordversuch
wollte der Angeklagte dadurch erklären, daß er, um die
Wirkung seiner Handlung zu sichern, seither stets die Ver-
übung eines wirklichen Mordversuches behauptet habe;
jetzt aber, von den traurigen Folgen seines Schrittes für
seinen Vater unterrichtet, die geistige Kraft verloren habe,
dieses System beizubehalten, und daher jetzt die Wahr-
heit angebe, obwohl er vollkommen einsehe, daß er sich
dadurch vor den Augen der ganzen Welt lächerlich mache.
Den Umstand, daß in dem abgeschossenen Terzerol Ku-
geln waren, deren eine den König streifte, gab er zwar
zu, erklärte es aber als Folge einer Verwechslung, indem
der Angeklagte geglaubt habe, solche sei nur mit Pulver
geladen. Als der Angeklagte dabei von der Erschlaffung
des deutschen Volkes sprach, gerieth er in solche Aufre-
gung, daß er sich weinend und schluchzend auf die Bank
zurückwarf, und erst nach und nach wieder die Fähigkeit
zum Sprechen gewann. Ebenso als er vom Schmerze
seines Vaters sprach, übermannte ihn beinahe die Rüh-
rung, doch wußte er sie diesmal zu bemeistern; später
gerieth er nochmals in die gleiche Aufregung.
Von den zunächst einvernommenen Zeugen interessirte

vorzugsweise die Aussage des k. preussischen Gesandten,
Grafen v. Flemming, welcher die Schilderung in dem
Schreiben des Königs bestätigte und zugleich über die
dem Zeugen unbegreiflich vorkommende Ruhe des Ange-
klagten nach der That aussprach. Als Frau Knöfel aus
Leipzig, bei welcher der Angeklagte wohnte, ihn als einen
Menschen beschrieb, der gern „dummes Zeug“ mache,
stimmte der Angeklagte heiter in das allgemeine Gelächter
und grüßte die Zeugin ganz freundlich beim Weggehen.
Die ohnehin einleuchtende Unmöglichkeit, daß der Ange-
klagte, ohne es zu bemerken, in den kurzen Lauf des
bereits geladenen Terzerols nochmals Pulver geladen
habe, wurde auch von zwei Sachverständigen bestätigt,
deren Einer sich noch darüber aussprach, daß seiner An-
sicht nach der Angeklagte nur deshalb nicht getroffen habe,
weil er schlecht zielte und beide Läufe zugleich absoß,
nicht aber deshalb, weil beim Abdrücken die Hand zitterte,
indem sonst die Kugel nicht, so wie geschehen, getroffen
habe.
Vor dem Schluß der Vormittagsitzung wurden noch
Erhebungen über die persönlichen Verhältnisse und das
frühere Leben des Angeklagten gemacht, wobei dieser wie-
der die Gelegenheit benützte, um eine Rede über seine
Seelenzustände zu halten, wobei er von dem Schein-Ma-
chiavellismus der Neuzeit und dem rohen Real-Machiav-
vismus der früheren Jahrhunderte viel sprach.
Pränumeration
der
„Arader Zeitung“
auf das 4. Quartal 1861
Oktober—Dezember.
Für Arad sammt Zustellung:
Das Morgenblatt allein 3 fl. — kr.
Morgen- und Abendblatt 4 „ — „
Für Auswärtige mit freier Postverendung:
Das Morgenblatt allein 3 fl. 50 fr.
Morgen- und Abendblatt 4 „ 50 „
Wir bitten die Pränumerationen noch im Laufe
dieses Monats veranlassen zu wollen, da wir
nach dem Beginne des Quartals fehlende Nummern
nachzuliefern außer Stande wären.
Die mit Ende September ablaufenden Abon-
nements sind auf den Adresschleifen bezeichnet.
Die Beträge sind frankirt einzusenden an die
Administration der „Arader Zeitung.“
Tagesneuigkeiten.
Arad. Heute (Freitag), Nachmittags 4 Uhr, findet
das Leichenbegängniß des am 25. d. M. verstorbenen pen-
sionirten Kassenbeamten, Herrn Josef v. N a s a d y statt.
Der Verbleibene war noch in den konstitutionellen Zeiten
unseres Vaterlandes — vor dem Jahre 1848 — durch eine
lange Reihe von Jahren gewählter Beamter unseres Kom-
itates und hat sich sowohl während seiner Dienstzeit, als auch
später bis zur Stunde seines Sterbens, durch seine seine
Bildung ebenso wie durch die anerkannte Biederkeit seines
Charakters allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben und
zu erhalten gewußt. — Friede seiner Asche! —
* Franz Deák ist von der Stadt Güns zum
Ehrenbürger erwählt worden.
* Se. Erz. der genehene siebenbürgische Hofkanz-
ler, Baron Franz Kemény, ist vorgestern Abends in
Pest angekommen und wird heute nach Klausenburg wei-
terreisen.
* „M. Sajto“ meldet, daß der Präsident des auf-
gelösten Repräsentantenhauses, Koloman Ghyczy, in
der Hauptstadt verweilt.
* Die diesjährigen Debrecziner Wetrennen
werden vom 5. bis 8. Oktober abgehalten werden, bei
welcher Gelegenheit das dortige Kasino einen glänzenden
Ball arrangiren wird.
* Die „P. D. Ztg.“ bringt folgende amtliche
Rundmachung. Wegen der im Arader, Bihar und Bé-
készer Komitate ausgebrochenen Rinderpest wird hiemit die
Abhaltung des Bekészer Michaeli-Viehmarktes eingestellt.
Ofen, den 18. September 1861.
* (Dobios.) Telegraphische Mittheilungen aus
Athen vom 20. September zufolge scheint der Student
Dofios, der nach der Königin geschossen hat, schon seit
längerer Zeit an Geistesstörung gelitten zu haben. Die
Mutter des Dofios ist irrinnig gestorben.
* Der bekannte General Vetter hat eine Reise
nach Frankreich und England unternommen, um einen neuen
Veröhnungsversuch zwischen Rossien, dessen intimer Freund
er ist, und dem von letzterem abgefallenen Theile der ungaris-
chen Emigrationen zu unternehmen.
* Am 24. Morgens um 4¹/₂ Uhr hat, wie der
„P. L.“ meldet, oberhalb Baja zwischen dem Passagier-
dampfschiffe „Herbinand Marx“ und dem Waarenremorqueur
„Pest“ ein Zusammenstoß stattgefunden, der nam-
haftes Unglück im Gefolge hatte. Das von Baja nach Pest
aufwärts fahrende Passagierdampfschiff „Herbinand Marx“ stieß
mit dem abwärts fahrenden Frachtschiff „Pest“, welches
einige Schleppe im Tau hatte, in einer der kurzen Biegun-
gen des fortwährend im Fallen begriffenen Donaustromes
zusammen. Der erste Kapitän, Herr Karl Emil Fischer,
ein geborener Zipser, und der erste Maschinist des „Herbi-
nand Marx“, Herr Franz Thüring, welche nach ihrer
Ablösung vom Nachtdienste in ihren neben einander befindli-
chen Rabinen der Ruhe pflegten, wurden ein Opfer dieses
Unglücksfalles. Durch den außerordentlich heftigen Zusam-
menstoß, wobei das Schiff arg beschädigt wurde, erhielt der
Kapitän deraut schwere Verletzungen, daß er in der verflo-
senen Nacht seinen Schmerzen erlag, während der unglück-
liche Maschinist allsogleich in den Wellen seinen Tod fand.
Von den Passagieren hat nicht Einer auch nur den mindesten
Unfall erlitten. Die später einzuleitende Untersuchung wird
herausstellen, welches die Ursache dieses bedauerlichen Treig-

nisses war. — Die Leiche des verunglückten Kapitans, eines
noch jungen verheiratheten Mannes, wurde gestern um 6
Uhr in Pest eingeseget und mittelst Eisenbahn nach Tokaj,
der Heimath der trauernden Witwe, überführt.
* Wie ein ungarisches Blatt berichtet, lernt der
Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling die ungarische
Sprache und soll es darin bereits zu einiger Fertigkeit, na-
mentlich was die Aussprache anbelangt, gebracht haben.
* Herr Weiss, einer der Redakteure des „Journal
des Debats“, ist von Paris in Wien angekommen. Herr
Garnier-Pagès hat heute einen Ausflug nach Pest
unternommen und kehrt in einigen Tagen wieder nach Wien
zurück.
* Die Redaktion des Krakauer „Czas“ erhielt von
der k. l. Polizeidirektion daselbst folgenden vom 23. d. M.
datirten Erlaß:
„Auf Grund des §. 20 der Presordnung wird die
Redaktion des „Czas“, aufgefordert, den beiliegenden Ar-
tikel aus Warschau in der nächsten Nummer zu veröf-
fentlichen.“
In Folge dieses polizeilichen Erlasses hat der „Czas“
den Artikel aus Warschau vollinhaltlich abgedruckt; derselbe
dementirt die im „Czas“ über die Mezelei in Wilna veröf-
fentlichte Korrespondenz, laut welcher 23 Personen gemordet
und über 100 schwer oder leicht verwundet sein sollen; wei-
ters werden noch in demselben die Vorgänge in Suwalki,
über welche der „Czas“ vom 8. August berichtet hatte, dement-
irt. Der „Czas“ zitiert hierauf den §. 20 der Presordnung
und will in demselben keine Stelle finden, welche ihn auf
polizeilichem Wege zur Aufnahme einer auswärtigen behörd-
lichen Berichtigung zwingen könnte; eine solche Berichtigung
müßte eben nur durch die Staatsanwaltschaft und nicht durch
die Polizei gefordert werden.
* Das republikanische Revolutions-Komitee für Ve-
nedig, an dessen Spitze der Mazzinist C. Molata und der
Emigrant Luigi Viani stehen, und welches nicht mit dem Solde
der Regierung stehenden Comitato Veneto unter Conte Correr zu
verwechseln ist, hat einen Aufruf an die Lombarden erlassen, in
welchem es um Beiträge zur Unterstützung der venetianischen Frei-
willigen bittet, deren Korps eben in der Einrichtung begrif-
fen ist. Während das Komitee des Conte Correr wegen
Mangels an Unterstützung sich seiner Auflösung nähert, flie-
gen dem Comitato politico veneto unter Molata immer-
fort bedeutende Geldmittel zu, und Mailand, Brescia, Como
und Lodi allein haben diesem Monat gegen 20,000 Frank
beigesteuert.
Neueste Telegramme.
Paris, 25. September. Der heutige „Moniteur“
meldet, daß die Ausführung des französisch-türkischen
Handelsvertrages bis März 1862 vertragen sei.
Turin, 24. September. Die „Opinione“ erklärt
die vielfach verbreiteten Gerüchte von Zerwürfnissen zwi-
schen Cialdini und der Zentralregierung bezüglich des
in Neapel durchzuführenden Programmes für absurde Er-
findungen.
Berlin, 25. September. Von der Polengrenze wird
unter dem heutigen Datum gemeldet: Der Kultusmini-
ster kündigt die Eröffnung der vorbereitenden Universi-
tätschule an, deren Frequentanten keine Uniform tragen.
Andere derartige Lehranstalten bleiben bis auf höhere Be-
stätigung geschlossen. Schulen, deren Zöglinge an Un-
ruhen theilnehmen, so wie Schulen unruhiger Distrikte
bleiben ganz geschlossen.
Handels- und Börsennachrichten.
* Wien, 25. September. (Spiritus.) Bei
knappen Vorräthen und höchst unbedeutenden Zufuhren be-
hauptet sich der Preis für prompte Waare und für Liefere-
ungstermine pro Anfang oder erste Hälfte Oktobers bei 73
bis 73¹/₂ Kr. per Grad exklusive Faß, dagegen wurden pro
Oktober 75 sammt Faß nur bewilligt, was circa 72¹/₂ ohne
Faß pr. Grad Spiritus beträgt. Für Schlußwaare macht
sich eine schwankende Tendenz bemerklich, es sind viele Mo-
tive, welche dafür sprechen, daß der Preis wesentlich zurück-
gehen muß, denn fast alle Provinzen werden in der nun
bald beginnenden Saison stark erzeugen. Böhmen, Mähren
und Schlesien sind durch eine reichliche Kartoffelernte,
welche noch dazu von besonderer Güte ist, wieder auf dem
Fusse als Verkäufer, auch Galizien wird aus denselben Ur-
sachen stark erzeugen und da die Eisenbahn den Bezug aus
dieser Provinz nun erleichtert hat, so bietet sich eine stärkere
Konkurrenz auf dem hiesigen Platz dar. Die Kartoffelpreise
sind zwar noch nicht endgiltig zu notiren, weil man noch
nicht überall das Hauen derselben in größerem Maßstabe
begonnen hat, aber für jetzt hört man schon, daß in vielen
Gebenden das Salzfaß 82—84 Pfd. Gewicht mit 60—
65 Kr. bezahlt wird und wahrscheinlich werden solche bald
nur zu billigeren Preisen genommen werden. Termine per
Oktober-Dezember erlangen 67—67¹/₂ Kr. November-Februar
notirt 65 Kr.
* Pest, 25. September. (Getreidegesch.) Die
Ueberführung unseres Platzes hat bereits einen solchen Grad
erreicht, daß es schon an Lagerraum zu mangeln beginnt.
Dieser Umstand sowie der fortdauernde Geldmangel und die
fortwährend flauen Berichte von den auswärtigen Märkten
haben hier eine tiefe Verstimmung im Geschäfte hervorgeru-
fen, die, wenn sich die auswärtigen Berichte nicht bessern,
leicht zu einer tiefer greifenden Reaktion führen kann. Was
heute von Weizen abgesetzt wurde, ist zum Theil bedeu-
tend unter Notiz begeben worden. Auch auf andere Artikel
übt die Flaueheit in Getreide einen depressirenden Einfluß aus
und ist es zu keinen namhaften Abschüssen gekommen. (P. L.)
* Amsterdam, 18. September. (Kaffee.) In dem
Ablauf der letzten Auktion spricht sich die jetzige Position des
Artikels Java-Kaffee aus und der in der Auktion dargestellte
Werth dürfte in den Verhältnissen seine Rechtfertigung fin-
den, wenngleich derselbe die Konvenienz der Käufer in den
meisten Verbrauchsländern überschreitet. Es ist zu erwarten,
daß man sich anfänglich überall nur mit Widerstreben und
in möglichst beschränkter Weise mit Java-Kaffee versorgen
wird, allein der Bedarf an guten, rein schmeckenden Sorten
ist so groß und vielseitig, daß die in der heutigen Auktion
verkauften Quantitäten zum großen Theile bald placirt sein

werden. Bemerkenswerth ist es, daß die Auktion mit beispiellosem Animo abließ, und daß die beschädigten Lose meistens zum vollen, gefunden Werth bezahlt wurden. Zwischen dem Werth von gutem Java und ordinärem Brasil besteht jetzt ein Unterschied von circa 10 ct., da die letztere Gattung, aus welcher der größere Theil der europäischen Vorräthe besteht, von dem jüngsten Ausschlag der gutschmeckenden Kaffees nur wenig mitgezogen wurde. Wenn sich aber der jetzige Werth von Java und den guten Beisorten behaupten wird, dann möchte auch dem Werth von Brasil noch einige Besserung bevorstehen.

Die Regierung hat den, dem Wiener Reichsrathe vorgelegten Gesetzentwurf, bezüglich des Ausgleichsverfahrens, zurückgezogen. Derselbe hatte im Abgeordnetenhaus mannigfache Modifikationen erfahren, denen auch das Oberhaus seine Zustimmung gegeben hatte. Es ist von kompetenten Fachmännern der Beweis angetreten und scheinbar durchgeföhrt worden, daß ein Ausgleich unmöglich sei, wenn die Minorität der Gläubiger sich nicht dem Abkommen der Majorität fügt oder wenn die nicht beitretenden Gläubiger ihre Forderungen zu jeder beliebigen spätem Zeit geltend machen könnten. Diesen von der Regierung als Grundprinzip bezeichneten Bedingungen haben beide Häuser des Reichsrathes ihre Zustimmung nicht erteilt, was die Zurückziehung des Entwurfes zur Folge hatte. Wie man übrigens bereits wissen will, dürfte eines oder das andere Mitglied des Abgeordnetenhauses die zurückgezogene Regierungsvorlage in der Form eines selbstständigen Antrages später wieder einbringen.

Vergleichsverfahren. Wien: S. A. Petscho & K. Gemischtwaarenhändler, G. C. Not. A. Bach. Aufgehoben über Adolf Vanger. Bielitz: Gustav Kampf, G. C. Not. Math. Schöffner.

Wiener Börse vom 25. September. Heute Vormittag eröffneten Kreditaktien mit 183.60, gingen auf 183.20 und schlossen 183.40, Norb. 202.40, gemischt 202, Schluß 202.20.

Die Stimmung der Börse war auch heute für die leitenden Tageseffekten fest und beliebt, die fortgesetzte Vertheuerung der Prolongation hätte nur einen momentanen Druck und die Kurse schlossen wieder besser. Bankaktien waren heute ebenfalls höher. In National und 5per. konvertirten ziemlich viel Umsatz, erstere etwas matter. Galiz. Grundlastungobligationen gefragt und 1/2 Proz. theurer, Kreditlose mehr angeboten und 1/2 fl. niedriger. Westbahn-Silberprioritätsobligationen abermals um 1/2 Proz. billiger. In fremden Valuten viel Umsatz zu weichenden Coursen und namentlich von einem Banthause große Posten London auf kurzen Termin begeben. Geld nur im Eskompt- und Prolongationsgeschäft theurer, wogegen Dukaten und Napol. umsonst in Prof. gesucht. Ost. Coup. 1/2 Proz. niedriger und angeboten. Die eingegangenen Telegramme blieben ohne Einwirkung.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 26. September 1861.

5% Metalliques	67.10
5% National-Anlehen	80.65
Bankactien	756.—
Creditactien	182.40

Wechsel-Cours.

Silber	135.—
London	135.40
Dukaten	6.49 ¹⁰ / ₁₀



NASZÁDY SÁNDOR többi testvérei és rokoinak nevében is elkészedett szívvvel jelentő felejtethlen testvéreinek,

fényesi Naszady József,

nyugdíjazott pénztárnoknak,

folyo hó 25. napján, délutáni 5 órakor, életének 52. évében, 1 hónapig tartott mellvízi betegségéből eredt kimutát.

Egy láncszemmel újból kevesebb lett Arad megye azon tisztikarának lánczolata, mely a boldogabb korból maradván fenn, ernyedetlen buzgalma, szilárd jelleme és becsületessége által annyira kitünt, és melyre visszaemlékezni oly jól esik.

Hideg tetemei f. hó 27. napján, délután 4 órakor, a rom. kath. temetőben fognak eltakarítottatni; — folyó hó 28-án, délelőtti 10 órakor, az engesztelő miseáldozat a plébániai templomban fogván megtartatni.

Béke hamvainak!

Kelt Aradon september 26-án 1861.

Insertate.

2358 (971-3,3) 1861.

Hirdetmény.

A takarékpénztárnak Arad város tulajdonához tartozó 4293. és 4294. számú könyveinek eltévedvén, kiknek kezeiknél van, polgárnagy hivatalba adásukra felszólítanak. Minden esetre azon könyvekeknek 91 nap multávali megsemmisülésük és érvénytelenné válásuk ezennel közhírré tétetik.
Arad september 24-én 1861.

Török Gábor,
polgárnagy.

Bérbe adandó.

Özvegy Alexits Krisztina asszonyiságnak aradmegyei felmènesi birtoka, erdő, legelő, szántóföld és korcsmáltatási joggal, több évekre bérbe adandó.

A feltételek iránt értekezhetni Aradon Boros Sándor ügyvéddel.
975-1,3

Ein Gewölb

am Hauptplatz unter Nr. 40 ist vom 1. November an auf ein oder mehrere Jahre zu vergeben. Näheres beim Hauseigentümer

Franz Hermann.

(972-3,3)

974-2,2
Aulirott az aradi „Alföld“ és „Arader Zeitung“-nak f. é. aug. 13-iki lapjaiban közzétett és nomet Szaitz Tereziát illetett „titakozó figyelmzettetés“, mint tévedésen alapultat, ezennel visszavonom s ugy multra mint jövőre érvénytelenné nyilvánitom.
Kelt Aradon sept. 24. 1861.

Pain Vilmos.

Indem ich Gefertigter meine in der Nummer des „Alföld“ und der „Arader Zeitung“ vom 13. August l. J. kundgemachte, meine Gattin Theresia Saiz betreffende „Warnung“ als auf einem Irrthum beruhend hiemit zurückziehe, erkläre ich zugleich dieselbe sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft als ungiltig.
Arad den 24. September 1861.

Wilhelm Pain.

(989-1,2)
Im Bureau der Haupt-Agentenschaft der ersten ungarischen Affekuranz-Gesellschaft (Hauptplatz, Hermann Winkler'sches Haus, 1. Stock) wird ein gut gefitteter Knabe, welcher außer der Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache die erforderlichen Vorkenntnisse besitzt, als Praktikant aufzunehmen gesucht.

Unterrichts-Anzeige.

Mit behördlicher Konzeßion

eröffne ich am 1. Oktober d. J. eine Knabenlehranstalt, in welcher die Lehrgangstände der Hauptschule, theils mit ungarischer, theils mit deutscher Unterrichtssprache vortragen werden.
Außer den Schulkunden ertheile ich auch Unterricht in Gymnasial-Lehrgangsständen, sowie in französischer und italienischer Sprache.
Es können bei mir auch einige Pensionäre, n. z. auch solche, die das Gymnasium oder eine andere Schule besuchen, Aufnahme finden, denen nebst gänzlicher Verpflegung die nöthige Korrepetition und gehörige Ueberwachung in Erfüllung der Schulpflichten zu Theil wird.

Markus Eisler,
Herrengasse Nr. 38.

Local-Veränderung.
Die Gefertigten beehren sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihre
Möbel-Niederlage
aus dem früher M. Probst'schen Hause
in den 1. Stock des Graf Nádasdy'schen, ehemals Forray'schen Hauses
verlegt haben. Indem die Gefertigten für das ihnen bisher geschenkte Vertrauen höchlich danken, empfehlen sie ihr wohlaffortirtes, nach den neuesten Journalen angefertigtes
Möbel-Lager
der ferneren geneigten Beachtung des p. t. Publikums und geben die Versicherung, daß sie stets bemüht sein werden, allen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.
978-1,3
Rosmanith & Reinhard.

Verpachtung.

Von Seite der Neu-Becseer Gutsinhabung wird hiemit kundgemacht, daß daselbst die Schankgerechtigkeit sammt den dazu gehörigen Gasthäusern vom 1. Jänner 1862 angefangen auf drei nacheinander folgende Jahre in Pacht gegeben werde.
Hierauf reflektirende Pachtliebhaber wollen ihre geschlossenen Offerte unter der Adresse: Herrn **Ladislau Menessági in Török-Becse,** längstens bis 1. Oktober 1861 gefälligst franco per Post einsenden.
(990-1,2)

In der
Dampf-mühle
des Gefertigten (Séga Nr. 132) werden alle Fruchtgattungen zum
flachmahlen
gegen übliche Mauth übernommen.
Rudolf Leopold,
Spiritusfabrikant.
961-3,3

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. September 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	5pCt. Westbahn	Geld	Waare	Ofner	Geld	Waare		
5pct. österr. Währung	61.70	61.90	...	96.25	96.75	40 fl.	36.25	36.75		
5 „ Nation. Octob./April-Zinsen	81.—	81.20	...	102.80	103.20	Fürst Windischgr. 20 „	23.—	23.10		
5 „ dt. Jän. Juli-Zins.	80.60	80.70	...	98.62	98.75	Graf Waldstein 20 „	22.75	23.25		
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	...	139.50	140.—	Graf Keglevich 10 „	14.75	15.25		
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	...	135.—	135.50	Wechsel (3 Monat).				
5 „ venet. Anl.	93.—	—	...	12monatl.	99.50	100.—	Amsterdam 100 fl. holl.	113.50	113.75	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. dt. and. Zinsen	67.70	67.80	...	6jähr.	103.—	103.50	Augsburg 100 fl. südd.	114.—	114.—	
4 1/2 pct. „	58.—	58.25	...	10jähr.	96.—	96.50	Berlin 100 Thl.	—	—	
4 pct. „	51.75	52.—	...	verlosbare	90.—	90.50	Frankfurt 100 fl. südd.	114.—	114.20	
3 „	39.—	39.50	...	in österr. Währ.	85.75	86.—	Hamburg 100 M. B.	100.—	100.25	
2 1/2 pct. „	34.—	35.—	...	Bank-Pfandbr.			Livorn. 100 L. St.	—	—	
1 pct. „	13.50	13.75	...	12monatl.	99.50	100.—	London 10 L. St.	135.50	135.80	
2 1/2 „ Banco	46.—	—	...	6jähr.	103.—	103.50	dt. k. S. 41.	135.50	135.60	
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	...	10jähr.	96.—	96.50	Mailand	—	—	
Lose von 1839	114.25	114.50	...	verlosbare	90.—	90.50	Paris 100 Francs	53.—	53.10	
dt. 5tel	112.—	113.—	...	in österr. Währ.	85.75	86.—	31 Tage Sicht.			
Lose von 1854	86.—	86.25	...	Industrie-Actien			Bukurest 100 wall. P.	—	—	
Lose von 1860	83.25	83.40	...	Creditactien	183.30	183.50	Const. 100 t. P.	—	—	
dt. 5tel Absch.	88.25	88.70	...	Bankactien	759.—	761.—	Comptanten.			
5pct. Steueranleihe	87.40	87.50	...	Escomptactien	588.—	590.—	Kronen	18.65	18.70	
Grundentl. Oblig.			Südbahn	279.—	279.50	Münz-Dukaten	6.50	6.51		
niederösterreichische	87.—	88.—	...	Pardubitz-Reichenb.	120.—	120.50	Rand-Dukaten	6.49	6.51	
oberösterreichische	87.—	88.—	...	Westbahn	165.75	166.—	Napoleonsdor	18.80	18.90	
böhmische	90.75	91.—	...	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Souverainsdor	11.15	11.18	
mährische	85.—	86.—	...	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	150.50	151.—	Russische Imperials	11.35	11.40	
steirische	87.—	88.—	...	Gratz-Köflacher	123.50	124.50	Preuss. Friedrichsdor	13.68	13.70	
krainische	86.—	87.—	...	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Engl. Sovereings	2.2	2.2	
ungarische	67.25	68.25	...	Töplitz-Aus. ex Coup.	143.50	144.50	Preuss. Cassenanw.	134.75	135.25	
Tem. Croat. Slav.	66.50	67.50	...	Böhm. Westb.	166.50	167.—	Lose.			
siebenbürgische	64.75	65.50	...	Credit	100 fl.	120.—	120.25	Wechseldiscompt I.		
galizische	66.25	66.50	...	Dampfschiff	100 „	95.50	95.50	dt. II. u. l. S.	6 1/2	6
Bukowina	64.50	65.—	...	Triester	100 „	124.50	125.50	Bankdiscompt für Wechsel	5	5
Prioritäts-Oblig.			dt.	50 „	56.—	57.—	innerh. 30 Tage	5 1/2	5 1/2	5 1/2
5pCt. Lloyd	85.—	87.—	...	Fürst Eszterházy	40 „	97.50	98.50	dt. für läng. Sicht,	5 1/2	5 1/2
5 „ Nordbahn	95.50	96.—	...	„ Salm	40 „	36.50	37.—	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	—	—
dt. neue in ö. W.	91.—	91.25	...	„ Pálffy	40 „	35.75	36.—	5pCt. National-Coupon	134.50	—134.10
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	...	„ Clary	40 „	35.25	35.75			
5 „ Dampfschiff	97.—	97.50	...	Graf St. Genois	40 „	36.—	36.25			
5 „ Pardubitz	80.70	81.—	...							